

Flörsheimer Zeitung

Ingelich Anzeiger für den Maingau.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Anzeigen
kosten die kleinstmögliche Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementpreis monatl. 25 Pf.,
mit Frangierlohn 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.30 Mk. incl. Postgebühren.

**Erscheint: Dienstags,
Donnerstags u. Samstags**
Druck und Verlag der
Vereinbuchdruckerei
Flörsheim,
Wiedererstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreißbach, Flörsheim.

Nr. 58.

Dienstag, den 14. April 1908.

12. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 14. April 1908.

— Ein Riesendenkmal deutschen Geistes ist
vorher vollendet worden. Vom „Brochhaus“ ist eine neue
Ausgabe der 14. Auflage erschienen, komplett in 17 Bänden.
Das ist nicht bloß ein Ereignis für den Buchmarkt, sondern
geradezu ein Kulturereignis. Der Name „Brochhaus“
bedeutet, was ohne weiteres die Bedeutung dieses ältesten und
angesehensten Konversations-Lexikons zu würdigen. Der
klare große Druck und die geschickte Anordnung berühren
in wohlthätigster Weise; die Sprache ist knapp, leistungsfähig
und leicht verständlich, in genialer Weise sofort den Kern
der Sache treffend. Das eben ist ja der bekannte Hauptvor-
zug des Brochhaus-Lexikons; es verlagert nie, es ist ein Helfer
in allen Wissenschaften, ein unparteiischer und zuverlässiger
Berater auf allen, absolut allen Gebieten des menschlichen
Wissens. Was im „Brochhaus“ steht, ist unbedingt richtig,
dafür bürgt die Armee von ca. 500 bedeutenden Mitarbeitern.
Wer es auch sein mag, er findet am „Brochhaus“ einen
treuen Hausfreund. Der intelligente, vorwärtstrebende Hand-
werker will seinen „Brochhaus“ ebenso wenig entbehren wie
der auf den geistigen Ertragschancen der Kunst ruhende
Gelehrte, der Privatmann für seine Zeitungslektüre ebenso-
wenig, wie der Fachmann, der einer zuverlässigen Unter-
stützung bei seinen Arbeiten bedarf. Die neue Ausgabe ist
somit überhaupt möglich, bis zur unmittelbaren Gegenwart
ergänzt, sodass dieses monumentale Werk lange Jahre noch
an Aktualität einzig dastehen wird. Noch ein Wort über
die Illustrationen! Das gedruckte Wort ist in bewunderungs-
würdiger Weise durch Illustrationen, farbige und schwarze,
belebt und ergänzt. In den 18500 Seiten befinden sich ca.
12000 einzelne Abbildungen und Karten in meisterhafter
Ausführung. Und so hat man im „Brochhaus“ nicht nur
ein Nachschlagewerk von unerreichtem Wert, sondern auch
einen Vorrat von großartiger Reichhaltigkeit und ein
wahres Museum ausgewählter künstlerischer Darstellungen.
Und das für nur 12 Mk. pro Band.

Wiesbaden, 10. April. Die Dienstbotenmehrung des
wiesbadener Frauenvereins (Bezirksverband) wird Sonntag,
den 31. Mai nachmittags hier im Rathaus stattfinden.
Diplomiert wird 10-jähriger treuer Dienst bei derselben Herr-
schaft; für 20 Dienstjahre wird neben dem Diplom ein
silbernes Kreuz gegeben. Für 40-jährige Dienstzeit verleiht
Ihre Majestät die Kaiserin ein goldenes Kreuz. Anmeldungen
von Dienstboten mit weniger als 40 Dienstjahren sind zu
richten an die Vorsitzende, Ihre Durchlaucht die Frau Prin-
zessin Elisabeth zu Schaumburg-Dröppel, Nerobergstraße 11a. l.

Wiesbaden, 10. April. Eine besondere Ehrung wurde
gestern nachmittags Herrn Oberleutnant a. D. Wilhelm aus
Anlaß seines 70. Geburtstages zu teil. Die Augenheil-
anstalt ließ es sich nicht nehmen, ihrem langjährigen Leiter
in einer besonderen Feier ihre Glückwünsche darzubringen.
Um 5 Uhr versammelten sich im festlich geschmückten Speise-
saal der Anstalt die Mitglieder der Verwaltungskommission,
die Ärzte, das Verwaltungspersonal sowie eine
Anzahl Gäste. Herr Oberleutnant Wilhelm und seine
Gemahlin wurden von Herrn Geh. Rat Professor Dr. H.
Bogenstecher empfangen. Nach Abklingen des Liedes: „Gott
hath mich Gott gebracht“ ergoff im Namen der Ver-
waltungskommission Herr Professor Dr. H. Bogenstecher
das Wort zu einer warmen Glückwünschkundgebung des Jubilars
und dankte ihm für seine nun 19-jährige selbst- und rastlose
Tätigkeit als Vorsitzender. Er wies besonders darauf hin,
dass sich unter seiner sparsamen Leitung die finanzielle Lage
der Anstalt wesentlich gebessert habe, wodurch es ermöglicht
wurde, vor drei Jahren ein neues Haus zu beziehen. Zu-
gleich gratulierte er im Namen der Ärzte und betonte be-
sonders, „dass eine der wichtigsten Tätigkeiten für die Anstalt nur
durch das stets so gute Verhältnis zwischen Verwaltung und
Ärzte möglich gewesen sei. Als Geburtstags- und Ehren-
gabe wurde ein von Herrn Professor Dr. H. Bogenstecher und
Herrn Dr. Adolf Bogenstecher gestifteter Behälter überreicht.
Seitens des Jubilars brachte Herr Verwaltungsrat Westhaus herz-
lichen Glückwunsch dar und überreichte ein von den Beamten
und Schwestern gestiftetes Angebinde. Auch von den Pa-
tienten wurden dem Jubilator herzliche Dankesworte für seine
überaus segensreiche Tätigkeit im Interesse armer Augen-
kranker gewidmet. Von den Kindern wurden Blumen über-
reicht, außerdem mehrere Gedichte und Deklamationen vor-
getragen. Der Jubilar dankte bewegten Herzens und ver-
sprach auch fernerhin seine Kräfte dem Dienste der Anstalt,
welche ihm aus Herz gewonnen sei, zu widmen. Das ge-
meinsam gesungene Lied: „So nimm denn meine Hände“
beschloß die würdige Feier.

Neues aus aller Welt.

* **Automobilunfall.** Ein schwerer Automobilun-
fall ereignete sich in Köln a. Rh. Dort überfuhr in der
Nähe des Doms ein in rasendem Tempo die abschüssige
Stelle hinabfahrendes Automobil zwei auf der Straße
spielende Knaben von 10 resp. 12 Jahren. In der Auf-
regung ließ der Chauffeur, anstatt zu bremsen, das Fahr-
zeug rückwärts laufen, so daß die beiden Knaben nochmals
überfahren wurden. Beide sind schwerverletzt. Der Chauf-
feur wurde verhaftet.

* **Ende der Drehorgel.** Der Pariser Polizeiprä-
fekt Lévigne hat angeordnet, daß alle bisher noch in der
französischen Hauptstadt konzessionierten Drehorgelvie-
ler die Ausübung ihres Berufes einzustellen haben. Neue
Konzessionen werden schon seit langer Zeit nicht mehr er-
teilt. Paris entwickelt sich eben immer mehr zur moder-
nen Riesengasse, da muß auch die Musik der armen Leute
weichen.

* **Aus dem Fenster geworfen.** Im Hofe eines
Grundstücks der Friedrichstraße in Leipzig wurde ein 47-
jähriger Mann mit lebensgefährlichen Verletzungen auf-
gefunden. Nach seinen eigenen Angaben ist er aus dem
zweiten Stock von dem Liebhaber seiner Frau zum Fen-
ster hinausgeworfen worden. Die umhergeworfenen Möbel
in seiner Wohnung deuteten darauf hin, daß dort ein
heftiger Kampf stattgefunden.

* **Verderbliche Säuredämpfe.** In der Gaskammer-
fabrik von Karon in Charlottenburg wurden die Fabrik-
arbeiter Wilhelm Paul aus Rixdorf und Joseph Kähler
aus Moabit im Abraumraum beim Abbrennen von Meß-
steinen durch stark entwickelte Salpetersäuredämpfe be-
täubt. Sobald sie ins Freie gebracht wurden, erholten sie
sich, erkrankten aber wieder und verstarben im Kranken-
haus.

* **Postraub.** Die Post von Bismarckshütte wurde
von einem gewissen Prozel um eine viele Tausende be-
tragende Summe bestohlen. Von diesem Postraub sind,
entgegen den Aussagen des verhafteten Täters, der das
Papiergeld vernichtet haben wollte, 11 000 Mk. vergra-
ben aufgefunden worden; weitere 4000 Mk. fand man
bei seiner Mutter versteckt. Prozel hatte noch 1000 Mk.
bei sich, so daß der Gesamtverlust der Postbehörde nur
noch 1000 Mk. beträgt.

Die Mandchurei.

Seit dem russisch-japanischen Krieg steht neben der
Balkanfrage die Mandchurei im Vordergrund des Inter-
esses. Nicht weniger wie drei Mächte streiten sich dort
um die Vorherrschaft, die rechtmäßig China gebührt,
nämlich Amerika, Japan und Rußland. Jede von beiden
letzteren sucht sich in der Mandchurei eine Einflußsphäre
zu sichern, während Amerika strenge die Beobachtung der
Souveränität Chinas eingehalten wissen will.

Staatssekretär Root und der russische Votschafter Ba-
ron v. Rosen hatten nun eine Unterredung, über die
Einflußsphäre Rußlands in der Mandchurei, die zu
einer gegenseitigen Aussprache über die verschiedene Auf-
fassung der Lage führte. Daß die Vereinigten Staaten
ohne Schwierigkeit bei ihrer Haltung in der Mandchurei-
frage bleiben können, ergibt sich offensichtlich aus einer
Prüfung der Grundlage für die Ausübung der Gerichts-
barkeit seitens Rußlands in der östlichen Eisenbahnzone.
China hat jedoch hiergegen schon protestiert und darauf
hingewiesen, daß der Direktor der Eisenbahn von China
ernannt werden und seinen Sitz in Peking haben sollte,
während er Ruffe sei und in Chardin residiere. Das
Staatsdepartement verweist auch auf die Vereinbarungen
von Portsmouth welche bestimmten, daß Rußland und
Japan gleichzeitig die Mandchurei zu räumen hätten,
und auf die von Rußland abgegebene Erklärung, daß es
in der Mandchurei weder territoriale Vorzugsrechte be-
sitze, noch irgend welche ausschließliche Konzessionen,
die geeignet seien, die Souveränität Chinas zu beeinträchti-
gen, oder die mit dem Grundsatze der Gleichberechtigung
nicht vereinbar seien. Dem Vernehmen nach wird Amerika
bei seiner Haltung bleiben, bis eine Grundlage für Ruß-
lands Autorität da sein werde, genügend stark, um die
Anerkennung seiner Jurisdiktion in der Mandchurei zu
gestatten.

Verbreitungsgeschwindigkeit der Influenza.

Ueber die Verbreitungsgeschwindigkeit der Influenza,
die in der letzten Zeit besonders viele Opfer forderte, gibt
Professor Dr. L. Kuttner, dirigierender Arzt am Rudolf
Virchow-Krankenhaus zu Berlin, im Aprilheft von Bel-
hagen u. Klasing's Monatsheften interessante Aufschlüs-
sungen an der Hand statistischen Materials über die große
Influenza-Epidemie von 1889/90, die gleich zahlreichen
früheren Pandemien ihren Ausgang von Asien resp.
Rußland genommen hatte. Die ersten Mitteilungen über
das Ausbreiten der Seuche stammten aus Buchara (Zentral-
asien), wo Heizerfeld in der zweiten Hälfte des Monats
Mai 1889 bei den beim Eisenbahnbau beschäftigten Euro-
pägern eine besonders intensive Influenza-Epidemie fest-
stellte. Die Seuche verbreitete sich dann weiter nach
Westen und zog auch in Europa und Amerika haupt-
sächlich von Ost nach West. Von Deutschland war zuerst der
nördliche Teil befallen, zunächst wurden die größeren
Städte mit ihrem regen Verkehr ergriffen. Von diesen
Zentren ging die Verbreitung radienförmig weiter. Etwa
im Monat April 1890 hatte die Influenza ihren Runden-
gang um die Erde beendet; jedoch waren noch bis in den
Oktober 1890 in entlegeneren Ländern Fälle von In-
fluenza als letzte Ausläufer vorhanden. Die enorme der
Influenza eigene Verbreitungsgeschwindigkeit war die Ver-
anlassung dazu, daß hervorragende Welt: lange Zeit an
dem Gedanken festhielten, daß ein Mikroben, ein mit der
Luft über weite Länderstrecken sich verbreitendes Krank-
heitsagens für die Entstehung der Influenza verantwort-
lich zu machen sei. Noch 1889 äußerte sich M. Colin in
der Pariser Akademie: „Die Grippe ist unabhängig von
jeder Art menschlichen Verkehrs. Sie reißt durch dicht be-
völkerte Gegenden und unbewohnte Regionen mit der
gleichen Geschwindigkeit wie Licht und Elektrizität.“ Heute
wissen wir, daß die Geschwindigkeit der Krankheitsverbrei-
tung nicht größer ist als die unserer schnellsten Verkehrs-
mittel, der Eisenbahnen und Dampfer. Mit der
zunehmenden Geschwindigkeit unserer Transportmittel
hatte 1889/90 auch die Schnelligkeit der Influenzaaus-
breitung zugenommen.

Gründe dafür, daß sich die Influenza schneller ver-
breitet als andere kontagiose Krankheiten, daß sie gleich-
zeitig plötzliche Massenkrankheiten herbeiführt, haben
wir zum Teil schon kennen gelernt. Abgesehen von der
enormen Giftigkeit des Ansteckungsstoffes ist die Leichtig-
keit, mit welcher die Keime von ihrem Ansteckungsort, den
Schleimhäuten der Atmungsorgane, nach außen befördert
und verbreitet werden, für dieses Verhalten verantwort-
lich zu machen. Dazu kommt die große Empfänglichkeit
fast aller Menschen, jedes Alters und Berufes. Häufig
genug wird auch hier, ähnlich wie bei Diphtherie, die An-
steckung von Personen ausgehen, welche den Krankheits-
erreger in sich tragen, ohne selber zu erkranken, oder
welche ihn nach überstandener Krankheit noch monate-
oder jahrelang in den Luftwegen heberbergen. Wahr-
scheinlich spielt auch die Verschleppbarkeit durch Waren und
auf kleine Entfernung hin auch durch die Luft eine Rolle.

Allen diesen Umständen ist es zuzuschreiben, daß sich
die Influenzaepidemie in den Jahren 1889/90 lawinen-
artig über die ganze Erde verbreitete, so daß sie als die
bedeutendste aller bisherigen Seuchenzüge angesehen wer-
den kann. Ueberraschend und unvorbereitet traf diese In-
fluenzaepidemie die Ärzte, die damals diese tödliche
Krankheit mehr aus der Medizin als aus eigener Er-
fahrung kannten; mit kaumemwertem Fleiß, mit zähem,
unermüdbaren Eifer wurde das gesamte Material dieser
Epidemie in zahlreichen einzelnen Publikationen in muster-
gültigen zusammenfassenden Abhandlungen und durch aus-
gedehnte Sammelforschung verarbeitet. Aber nicht nur
in der ärztlichen, sondern auch in der Tagespresse wurde
dieses „große, medizinische Ereignis“ besprochen. Es wird
noch vielen in Erinnerung sein, wie die anfangs als Mode-
krankheit verachtete Affektion allmählich unendlichen Schrek-
ken verbreitete, und in wie hohem Grade die Influenza
in der damaligen Zeit Berufs- und Gesellschaftsleben be-
einträchtigt hat.

Wochenrundschau.

Jetzt, wo Ostern vor der Tür steht, und unsere blühende Jugend sich der Osterferien freut, hielt es in Deutschland auch der Reichstag für angebracht, in die Ferien zu gehen. Heiße Tage hat es vorher gegeben. Mit schrankenloser Hartnäckigkeit wurde der Kampf um das Vereinsgesetz geführt und dabei namentlich um den bekannten Sprachenparagrafen, § 7. Das ist nun vorbei, vorbei ist der Kampf zwischen Block und Gegenblock, mit knapper Mehrheit ist der Gesetzentwurf vom Reichstag angenommen worden. Schon am 15. Mai tritt das Gesetz in Kraft. Auch das Börsengesetz ist unter Dach und Fach gebracht worden, ehe die Reichsboten in den rotgepolsterten Wagen erster Klasse der Heimat zu reisen. Beide Gesetzentwürfe haben bereits die Sanction des Bundesrats erhalten. — Inzwischen hat das deutsche Kaiserpaar auf seiner Kreuzfahrt im Mittelmeer die Schönheiten Italiens bewundert, es war in Syrakus und Palermo und hat jetzt seinen feierlichen Einzug in Korfu und ins Schloss Achilleion gehalten. Möge dem Kaiserpaar und den feierlichen Kindern die Rast auf dem märchenhaften Korfu wirklich zur Erholung dienen!

In Portugal steht das Barometer gegenwärtig wieder einmal auf Sturm. Der Revolutionismus erhebt in der Hauptstadt Lissabon trotzig sein Haupt und schon ist es zu Blutvergießen gekommen. Mancher armer Soldat, der zur Unterdrückung der Unruhen ausgesandt wurde, mußte ins Gras beißen, getroffen von der meuchlerischen Kugel eines Fanatikers. Der junge König Manuel leidet noch sehr unter den seelischen Einbrüchen am Tage des Attentats und es fällt ihm schwer, seine seelische Depression zu verbergen. Dazu bereitet ihm die Armwunde kolossale Schmerzen. Mit übermenschlicher Anstrengung aber sucht er seine Pflichten zu erfüllen und alle Bemühungen seiner königlichen Mutter, ihn zu bewegen, sich Schonung aufzuerlegen, sind vergeblich.

In Marokko ist die Lage zur Abwechslung wieder verworren. Während Musay Hafid so tut, als ob er mit den Franzosen unterhandeln möchte, hegen seine Leute die Schaulust zum Kampf gegen Frankreich auf. Der fähige Räuber Raisuli ist wieder in Amt und Würden und verkehrt mit dem Kriegsminister des Sultans Abdul Aziz, El Gebbas, wie einst in besseren Tagen. Die französischen Truppen unternehmen in dessen diverser Kreuzzüge in der Umgegend von Casablanca, von denen sie aber nicht viel Positives heimbringen.

In Asien soll es zu einem neuen japanisch-amerikanischen Konflikt dadurch gekommen sein, daß eine Anzahl Japaner das amerikanische Konsulat in Mulsen angriffen. Der Konflikt wird wohl bald beigelegt sein, da die Japaner es bisher verstanden, schon größere Zwischenfälle glatt in die Versenkung zu bringen. Es läßt sich aber aus diesem neuesten Vorfall erkennen, daß die Reibfläche zwischen dem Sonnenbanner- und dem Sternbannerlande recht groß ist.

In Amerika hat sich jetzt auch die Aufregung über den Fall Hill gelegt. Die Sache ist so gedreht worden, daß Hill nur für kurze Zeit in Berlin eine Gastrolle spielt, worauf dann ein anderer Botschafter, der gegenwärtig in Rom beglaubigt, das teure Pflaster von Berlin betritt. Dieser Gentleman ist in der Wahl seiner Eltern vorsichtiger gewesen, als der wenig bemittelte, aber intelligente Herr Hill und ist in der glücklichen Lage, die Berliner Gesellschaft mit glänzenden Veranstaltungen zu erfreuen. Das gehört in Berlin zu den Pflichten eines guten Diplomaten.

In Serbien ist es vielleicht noch verworrener als in Marokko. Dort achtet man noch nicht einmal die Damen der fremden Vertreter. Auf die Gemahlinnen der Gesandten von Österreich-Ungarn und Rußland wurde in einer Nacht von einem Posten geschossen, als sie ohne Begleitung aus der Gesellschaft nach Hause fuhren. Die Kugel ging haarscharf an den beiden Damen vorbei. Frau v. Kossuth, die Gattin des österreichischen Gesandten, die sich bereits in China durch ihren Mut ausgezeichnet hat, fiel sofort aus, ging auf den Soldaten, der geschossen hatte, zu und entriß ihm das Gewehr, das sie mit sich nahm. Als der Soldat seiner Waffe nachsah, wurde er in der Nähe der russischen Gesandtschaft von herbeigeeilten Gesandtschaftsbedienten festgenommen. — Es wird höchste Zeit, daß die Mächte dem Unwesen im Reiche des Königs der Könige steuern.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* **Preussische Landtagswahl.** Im „Vorwärts“ veröffentlicht das sozialdemokratische Zentralwahlkomitee den Wahlausruf an die Sozialdemokratie Preußens. Es heißt darin, entsprechend den Beschlüssen des Mainzer Parteitage habe sich die Partei mit allen Kräften an der Landtagswahl zu beteiligen. Die Partei habe in erster Linie durch möglichst starke Wahlbeteiligung Protest zu erheben gegen ein Wahlsystem, das eine Schande sei für einen Staat, der ein Kulturstaat sein wolle. So unglücklich auch die Kampfbedingungen für die Sozialdemokratie seien, so müsse es ihr doch bei äußerster Einsetzung aller Kräfte gelingen, dem preussischen Proletariat die Tore des Landtags zu öffnen.

(-) **Verband Süddeutscher Industrieller.** Der Geschäftsführende Ausschuss des Verbandes Süddeutscher Industrieller nahm in einer dieser Tage stattgefundenen Sitzung Stellung zu der Frage der Errichtung einer Außenhandelsstelle und faßte hierzu folgenden Beschluß: „Der Verband Süddeutscher Industrieller hat mit großem

Interesse von dem Plane der Errichtung einer Außenhandelsstelle zwecks Zentralisierung des Nachrichtenendienstes Kenntnis genommen. Er begrüßt seinerseits den Gedanken, daß die Errichtung dieser zentralen Außenhandelsstelle durch die maßgebenden Korporationen der Industrie und die hervorragenden Vereinigungen des Handels gemeinsam unter Mitwirkung der Reichsregierung errichtet werden soll. Er gibt der Hoffnung, Ausdruck, daß baldmöglichst eine Einigung aller für die Beteiligung an der Errichtung der Stelle in Frage kommenden Kreise erfolgen möge, damit auch der deutschen Industrie und dem deutschen Handel nunmehr endlich die Zentralstelle zur Förderung des Exportes gegeben werde, wie sie das Ausland in ähnlicher Form bereits seit Jahrzehnten besitzt.“ — Ferner gab der Geschäftsführende Ausschuss folgende offizielle Erklärung ab: „Der Verband Süddeutscher Industrieller spricht sich gegen die Errichtung von Arbeitskammern sowohl überhaupt, als auch in der in dem vorliegenden Entwurf geplanten Weise aus. Er muß sich insbesondere gegen die Angliederung an die gewerblichen Berufsvereinigungen erklären. Die Durchführung der Bestimmung, daß die Wahlen der Arbeitervertreter durch Arbeiterausschüsse erfolgen sollen, hält er für ungewöhnlich und äußerst schwierig, zumal die Arbeiterausschüsse für die Industriebetriebe nicht obligatorisch sind. Arbeiterausschüsse sind naturgemäß heute nur in größeren Betrieben vorhanden, in denen der Unternehmer den persönlichen Zusammenhang mit dem einzelnen Arbeiter nicht mehr hat. Der Verband Süddeutscher Industrieller erklärt sich aber auch überhaupt gegen die Errichtung von Arbeitskammern, weil er sich von solchen paritätischen Kammern keine Besserung des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer verspricht, vielmehr befürchtet, daß die Arbeitnehmer in diesen Arbeitskammern sich mehr auf die Verfolgung und Erreichung rein politischer, anstatt wirtschaftlicher Ziele legen dürften, was nur Anlaß zu Zwistigkeiten und neuen Kämpfen bieten würde. Schließlich spricht sich der Verband Süddeutscher Industrieller auch gegen die Errichtung von Arbeitskammern mit Rücksicht auf die bestehenden staatlichen und privaten Einrichtungen, wie Gewerbegerichte, Kaufmannsgerichte, Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbände usw. aus, ohne jedoch hiermit gegen die eventuelle Errichtung reiner Arbeiterkammern Stellung zu nehmen.“

* **Reichsvereinsgesetz.** Das Zentrum hat in der bayer. Abgeordnetenversammlung einen Antrag eingebracht, mit Vollzug des neuen Reichsvereinsgesetzes in Bayern den fremdsprachigen Einwohnern die größtmögliche Freiheit im Gebrauch ihrer Muttersprache zu gewähren.

* **Flottenmanöver.** Nach einer Meldung aus Wilhelmshaven wurden der bayerische Militärbevollmächtigte in Berlin, Generalmajor v. Gebiattel, sowie andere bayer. und sächs. Offiziere zu den Manövern der Hochseeflotte kommandiert.

* **Kolonialvertrag.** Der Kamerun-Kongo-Grenzvertrag ist von den deutschen und den französischen Delegierten unterzeichnet worden. Ueber den Inhalt des Vertrags sollen der Presse nicht früher Mitteilungen gemacht werden, als bis das Abkommen vom Staatssekretär von Schön und vom französischen Botschafter Cambon unterzeichnet ist.

* **Wiener Fürstentag.** Nach einer Meldung aus Wien wird Kaiser Wilhelm bei der Beglückwünschung des Kaisers Franz Joseph zu seinem Regierungsjubiläum im Namen der deutschen Bundesfürsten das Wort ergreifen. Der Gratulationstag ist vorläufig auf den 7. Mai festgesetzt worden.

Frankreich.

* **Marokko-Trinksprüche.** General d'Amade brachte bei einem Mahle, das er zu Ehren des Generalen Regnault und des Generals Bianchi in seinem Lager von der Reichid veranstaltete, einen Trinkspruch aus, in dem er, a. sagte, daß die marokkanische Erde, die vom Blut so vieler tapferer Franzosen durchdrückt sei, bald ihre Ruhmesurte bringen werde. Regnault erwiderte, auch er hoffe, daß Frankreich in seiner großen zivilisatorischen Aufgabe eines Tages die Ruhmesurte einheimen werde, auf die es ein Recht habe.

Rußland.

* **Zar und Fürst.** Im Palais Alexandrowski fand beim Zarenpaar eine Festafel zu Ehren des Fürsten von Montenegro statt. In seiner Begrüßungsansprache wies der Kaiser auf die verwandtschaftlichen Bande zwischen den beiden Fürstenhäusern hin, sowie auf die Bande der Gemeinschaft des Glaubens und der Rasse zwischen Rußland und Montenegro. In der Hoffnung, daß der jetzige Besuch des Fürsten die historische Freundschaft beider Länder noch befestigen werde, trank der Kaiser auf den Fürsten, seine Familie und sein Volk.

Großbritannien.

* **Englandreise des Kaisers?** Die Berliner Korrespondenten verschiedener englischer Blätter behaupten, aus sicherer Quelle zu wissen, daß der Kaiser in diesem Sommer zur Comediewoche nach England kommen wird, auch soll der Kaiser den Wunsch ausgesprochen haben, den Olympischen Spielen, die in diesem Sommer in London stattfinden, beizuwohnen. Die Blätter behaupten, daß der Kaiser die Absicht habe, durch diesen Besuch seinen Willen kundzugeben, daß er sich durch den Zweedmouth-zwischenfall in seinen Bemühungen gute Beziehungen zwischen England und Deutschland zu schaffen, nicht stören lassen will.

Das Kaiserpaar auf Korfu.

Donnerstag abend. Tausende von Menschen durchwanderten in feierlicher Stimmung die Straßen der ionischen Hauptstadt. An der Landungsbrücke und am Eingang zur Stadt flatterten in buntem Verein deutsche, griechische und italienische Flaggen, Blumenquirlen umranken die Ballons der nächsten Häuser. Kurz, alles war zum Empfang der deutschen Gäste bereit. Bald kam die Yacht „Amphitrite“ mit der griechischen Königsfamilie an und kurz darauf ist die Kaiserjacht „Hohenzollern“ mit dem Kaiserpaar, dem Prinzen August Wilhelm und der Prinzessin Viktoria Luise an Bord eingetroffen und vor Anker gegangen.

Am Freitag vormittag 11 Uhr traf die „Hohenzollern“ auf der Reede ein. Die griechische Königsfamilie begab sich sofort an Bord der Kaiserjacht. Kaiser Wilhelm und König Georg begrüßten sich herzlich. Der König trug deutsche Admiralsuniform, der Kronprinz Konstantin die eines preussischen Generals. Der Kaiser erwartete seine Gäste am Halitrepp. Ein Dejeuner an Bord vereinigte dann die kaiserliche und die königliche Familie.

Nachmittags 2 Uhr begaben sich die Majestäten an Land. Bürgermeister Kollas begrüßte die hohen Gäste mit einer blumig-poetischen, griechischen Ansprache, für die der Kaiser auf griechisch freundlich dankte. Dann schritt der Kaiser die Ehrenkompanie ab. Hierauf wurden die Automobile bestiegen und in langsamer Fahrt ging es bergan zur Hauptstraße, zur Spianata. Diese ist mit reichen Palmenarrangements geschmückt und schmalen Bändern in griechischen und deutschen Farben. Mannschaften vom 10. Infanterieregiment bilden Spalier. Aus allen Fenstern der palastartigen Häuser wurden den Eintretenden Willkommengröße zugerufen, für die das Kaiserpaar herzlich dankte. In schnellerem Tempo ging es dann an der Bucht von Palichovulo entlang nach Gasturi, wo die Frauen in prächtiger Landestracht aufgestellt waren.

Wenige Minuten später ging am Achilleion die kaiserliche Standarte in die Höhe.

Vermischtes.

Sorglose Eltern. Wie leichtsinnig manche Eltern in der Großstadt sind, wenn ihnen Kinder abhanden kommen, ist wieder einmal in Berlin erwiesen worden. Dort ist ein grausiger Kindesmord verübt worden und es ist der Polizei noch nicht gelungen, das Dunkel, das über der Persönlichkeit des ermordeten Knaben lastet, zu lichten. Dennoch melden sich seit dem Erscheinen der Säulenanschläge und der Morgen- und Abendblätter unaufhörlich Leute, die jugendliche Angehörige vermissen. Hierbei zeigt sich wieder, wie faumfelig manche Eltern mit den Anzeigen sind, wenn ihnen Kinder abhanden kommen. Viele hat jetzt erst die Kunde von dem furchtbaren Verbrechen dazu aufgereizt, zur Polizei zu gehen und die Vermissten anzumelden. Wenn ein Kind über eine Nacht verschwunden ist, ja noch früher, sollte man doch unbedingt die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen.

Der Fürst von Monaco. Der Freund des deutschen Kaisers regiert bekanntlich über ein winziges Ländchen, das keine Zivilliste für seinen Fürsten aufbringen könnte. Obgleich sich fast alle Einwohner des Landes einer gewissen Wohlhabenheit erfreuen, gibt es doch nur wenig direkt reiche Leute im Lande. Die gesamte Zivilliste des Fürsten besteht in den Pachtageldern, welche die Spielbank ihm zahlt, und die so reichlich ausfallen, daß alle Bewohner steuerfrei bleiben können, da der Fürst in der Lage ist, von den ihm gezahlten Geldern alle für das Land nötigen Aufwendungen zu machen. Als im Jahre 1898 die Bank ihre Spielfonzession, welche damals abließ, erneuert erhielt, mußte sie an Prinz Albert 10 Mill. Francs einmalige Entschädigung zahlen, sich zu einer Jahresrente von 2 Mill. Mark, zahlbar an den Fürsten selbst, verstehen, und außerdem zu einer alljährlichen Zahlung von vier Mill. Mark für den Ausbau des Hafens von Monaco und andere öffentliche Arbeiten im Lande. Im Jahre 1914 bei Ablauf der jetzigen Konzession erhält der Fürst nochmals eine Entschädigungssumme von 12 Mill. Mark, auch hat sich die Bank verpflichtet, die Jahresrente nach dem Jahre 1914 zu erhöhen, falls ihr die Spielfonzession über dieses Jahr hinaus verlängert werden sollte.

Der Kronprinz als Drechsler. Bekanntlich lernt jeder Hohenzollernprinz nach alter Tradition ein Handwerk. So hat unser Kronprinz gelernt, wie man mit der Drehbank des Drechslers umgeht. Wie der Kronprinz diese Kunst nun einmal als Reitertrieb ausübte, darüber berichtet recht amüßant ein Berliner Blatt. Der Kronprinz konnte dieser Tage wegen eines leichten Unwohlseins das Palais nicht verlassen und er beschloß daher wieder einmal zum Reitertrieb an der Drehbank zu arbeiten, da er ja vor 10 Jahren bei einem Potsdamer Meister die Drechslerarbeit praktisch erlernt hat. Er ließ sich von dem Hosieller Prachtel eine Drehbank in das Palais bringen und machte sich daran, Stuhlbeine zu drehen. Da sich der gewünschte elektrische Anschluß der kleinen Maschine aus technischen Gründen nicht bewerkstelligen ließ, trat der Kronprinz selbst das Pedal, um die Bank im Schwung zu erhalten. Von der ungewohnten Tätigkeit erhibt, zog er Roß und Weste aus und arbeitete wie ein richtiger Drechsler in Hemdbärmeln und im Schweiß seines Angesichts. Auch der dienftunbeige Adjutant wurde zu der anregenden Tätigkeit herangezogen, und mußte der Aufforderung des Kronprinzen, „sich es gleichfalls recht bequem zu machen“, Folge leisten. Der Geselle, der die Drehbank überbracht hatte und hilfreiche Hand leistete, war von der Vortrefflichkeit des Kronprinzen hoch erfreut und verließ reich beschenkt das Palais.

Sotales.

Flörsheim, den 14. April 1908.

W. Gewässerte Butter. Der Butter-Exporteur Herr B. Nagenbaur, in Firma C. Brubacher u. Co., Frankfurt a. M., Ribbstraße 100, hat im Jahre 1907 die von ihm in den Handel gebrachte Butter in warmem Wasser gewaschen und geteilt, so daß die Butter einen Wassergehalt von 25 Prozent erhielt. Das Schöffengericht in Frankfurt verurteilte ihn wegen Nahrungsmittelfälschung zu 500 Mk. Geldstrafe. Gleichzeitig waren die Speisereisbändler Scherer u. Kolb mitangeklagt, weil sie die gewässerte Butter verkauft hätten. Scherer wurde zu 20 Mk. und Kolb zu 15 Mk. Geldstrafe verurteilt. Von sachmännlicher Seite wird uns mitgeteilt, daß die Differenz zu ungewässelter Butter per Pfund 10 und 12 Pfg. beträgt.

Im noch immer Winter. Reichliche Schneemengen bedeckten gestern morgen das nahe Taunusgebirge. Am Nachmittag um ein Uhr mit Niesel und Schneesnebel, das bedeutende Räte mit sich brachte. In der vergangenen Nacht hat es reichlich geschneit. Wann wird das anders werden?

Im nahen Weilbach wurde ein Hirt in Flörsheim beschuldigter Behälter abgefallen und so übel zugerichtet, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Sein Gegner, ein anderer Behälter, hatte zum Schlagen einen mit Blei gefüllten Stock benutzt.

Spiele und leicht ist die Anfertigung der Kinder-garderobe, wenn sich die Mütter des lieben erscheinenden Jugend-Nachwuchses und reichhaltigen Wäschebuchs bedienen. Dieses reich ausgestattete Wäschebuch bietet bei dem billigen Preise von nur 60 Pfg. (franko 70 Pfg.) eine große Auswahl praktischer und eleganter Modelle und erweist sich auch durch seine praktische Anleitung für Anfertigung zweckmäßiger Schulleidung als ein besonders wertvoller Ratgeber auf dem Gebiete der Kindergarderobe. Die besonderen Vorzüge dieses Albums bestehen noch darin, daß zu allen Modellen die vorzüglichsten Favorit-Schnitte für alle Größen erhältlich sind, die das Schneider selbst Angeübten mit besten Erfolgen möglich machen. Zu beziehen sind dieselben, ebenso wie die Modellanzeigen, durch die Agenturen der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden, oder — wo solche nicht existieren — von der Verlagsgesellschaft direkt.

Nachrichten

über die Einstellung in Unteroffizier-Schulen.

(Schluß.)

7. Die Unteroffizierschulen müssen für die Aufnahme der Unteroffizierschüler ausreichend mit Schulung, Kleidung u. Wäsche versehen sein.

8. Der Aufenthalt in der Unteroffizierschule dauert im allgemeinen drei Jahre. Die jungen Leute erhalten gründliche militärische Ausbildung und Unterricht, der sie besonders befähigt, die bevorzugten Stellen des Unteroffiziersstandes (Feldwebel usw.) und des Beamtenstandes (Bauinspektoren usw.) zu erlangen.

9. Die Unteroffizierschüler gehören zu den Militärpersonen des Friedensstandes, stehen daher wie jeder andere Soldat unter den militärischen Befehlen und haben beim Eintritt den Fahnenkuss zu leisten.

10. Während ihrer Dienstzeit in der Unteroffizierschule erhalten die Unteroffizierschüler, die sich gut geführt haben, bei Urlaub in die Heimat eine einmalige Reiseentschädigung; auch haben die Unteroffizierschüler gleich wie die Kapitulanten Anspruch auf Abkündigung.

11. Unteroffizierschüler, die sich durch mangelhafte Führung oder durch zu geringe Leistungen als nicht geeignet für den Unteroffiziersberuf erweisen, werden aus den Unteroffizierschulen entlassen.

12. Die Unteroffizierschüler treten im allgemeinen als Gefreite in die Front und werden bei guter Führung sehr bald zu Unteroffizieren befördert.

Die besten Unteroffizierschüler können jedoch bereits auf den Unteroffizierschulen zu überzahlreichen Unteroffizieren befördert werden und treten bei ihrem Ausscheiden in das Heer folgende in staatliche Unteroffiziersstellen.

13. Die Unteroffizierschüler werden in erster Linie der Infanterie überwiesen, können aber auch den Maschinengewehrtruppen, der Feld- und Fußartillerie, den Pionieren, den Bataillionskommandos und der Marine-Infanterie zugeteilt werden. Die Wünsche der einzelnen um Beteiligung an bestimmten Truppenteilen werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Freiwillige Feuerwehr. Donnerstag, den 16. April 1908, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Kommandant Vertram. 1. Besprechung des Bezirksrates, insbesondere der abzuholenden Urkunde. 2. Antrag zur Erhöhung des Strafgebührens wegen Fehlens bei Übungen. 3. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Entschuldigungen auf ihre Richtigkeit. 4. Bericht des Kommandanten.

Feinste

Zwetschen-Latwerg

Pfund 24 Pfg.

Preisselbeeren Pfd. 40 Pfg.

empfehlen

Geiss Söhne, Kloverstraße 3.

Ein schöner

Bauplatz

ist zu verkaufen. Näheres Expedition d. Bl.



Achtung!!

Verkaufe von heute an Kuh- u. Rindfleisch per Pfund zu

60 Pfennig!

Julius Metzger,

Eisenbahnstraße.



Kaffee

empfehlen hier feinst gebrüht, ausgiebig und feinschmeckend, per Pfd. 1.20, 1.40, 1.60. Feinstes Arabica 20, Sultaninen 60, Corinthen 35, Rosinen 45 Pfg.

Zucker, Würfelzucker, gemahlene Rosinade und Staubzucker. Pflanzenbutter Fruchtin Pfd. 70 Pfg. Margarinebutter „Emrika“ 80 Pfg. Eier grosse, frische Ware, Stück 6 Pfg., gefärbte Eier 6 Pfg. Eierfarben, Brief 4 Pfg.

Geiss Söhne, Kloverstraße 3.



Spinat

per Pfd. 15 Pfg. empfiehlt

Anton Schick,

Eisenbahnstr. 6.

Eine schöne Wohnung

4 Zimmer, Küche und Keller, Waschküche und allem Zubehör ist preiswürdig zu vermieten. Wo sagt die Expedition dieser Zeitung.

Feiertage halber

bleibt mein Geschäft Donnerstag, den 16., Freitag, den 17. und Samstag, den 18. April geschlossen.

D. Mannheimer.

OSTERN!

Zu den bevorstehenden Festtagen empfehle alle Sorten

Torten

In feinsten Ausführung u. bei billigster Berechnung, sowie alle Sorten

Kaffee- und Wein-Backwerk.

J. Bergheim, Konditor.



Zur Communion und Confirmation

empfehle meine

Uhren u. Goldwaren zu äuss. bill. Preisen.

Ohringe v. 50 Pfg. an, Herren-Uhren

Nickel von 4,50 Mk. an, silb. Herren- und Damen-Uhren von 8 Mk. an. Doublé-Herren- u. Damen-Uhren, prima Qualität, erstklassiges Fabrikat.

Spezialität: nach Maß angefertigte Trauringe. Pro März-April gewähre ich auf sämtliche Uhren und Goldwaren trotz meiner billigen Preise 10 Prozent Rabatt.

Martin Alter, Uhrmacher,

Flörsheim Grabenstraße 8.

Offertiere

Ia. frische Schellfische

Feinste Harzer Handkäse 4 Stck. 11 Pfg.

Beste Bauernkäse pro Stück 6 Pfg.

Erste Qualität Braunschwäiger

Corvetat-Wurst.

Franz Schichtel,

Kolonialwarenhaus, Untermainstraße 20.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines innigst geliebten Gatten

Adam Philipp Becker

sowie für die vielen Kranzspenden spreche ich allen meinen herzlichsten Dank aus, besonders dem katholischen Leseverein für den erhebenden Grabgesang und dem Jünglingsverein für die so rege Beteiligung am Leichenbegängnis.

Die tieftrauernde Gattin:

Frau Adam Philipp Becker

geborene Lauck.

Flörsheim a. M., den 13. April 1908.

Ich habe mich schon so oft im Stillen gewundert,

spricht die Hofbäuerin zu des Nachbarn Gretel, dass Dein Kuchen immer schöner ist und besser schmeckt als der meinige, wo ich doch nur unsere selbstgewonnene Butter verwende. „Ja“, erwidert Nachbars Gretel, „das kommt daher, weil ich die so berühmte „Sennerei-Margarine“ verwende. Dieses ausgezeichnete Fabrikat besitzt einen ausserordentlich feinen Buttergeschmack und hohen Fettgehalt. Sie bietet mir dreifache Vorteile, denn sie ist billiger als Naturbutter und wo ich früher ein Pfund von letzterer nötig hatte, da nehme ich nur 1/2 Pfund Sennerei-Margarine und trotzdem sind meine Kuchen schöner und besser.“

Fst. Sennerei-Margarine kostet das Pfund nur 80 Pfg.

Conditor Margarine

65 „

nur allein vorrätig im Frankfurter Colonialwarenhaus. Ferner empfehle:

Fst. Tafelschmalz Pfd. 55 Pfg.

„ Pflanzenfett „ 56 „

„ Salatöl Schoppen 43 „

„ Rübel „ 40 „

Grosse Siedelei p. St. 5, 6 u. 7 „

Ostereierfarben, Brief 5 u. 10 „

Grosse dunkelfarb. silberne Orangen

per Stück 5, 6 und 8 „

Grosse Harzkäse Stück 3 u. 6 „

Fst. Allgäuer Limburger Pfd. 36 „

im Ausschnitt 40 „

„ Appetitkäse Stück 10 „

„ Kaiserkäse „ 30 „

„ Camembert „ 35 „

Fst. Kuchenmehl Pfd. 17, 18, 20 „

bei 5 „ 16, 17, 19 „

Neue Mandeln Pfd. 1.—, 1.10 „

Neue Haselnusskerne Pfd. 80 „

Grosse Rosinen 36, 45, 60 „

Sultaninen 60, 70 „

Corinthen 36 „

Backpulver, Vanillezucker und

Puddingpulver 3 Packet 25 „

Gest. Zucker, Staubzucker und

Puderzucker, Citronen- u. Citronensaft

Allgemein beliebt sind meine

Extra-Feiertags-Kaffee's

Pfd. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 „

Fst. Hausmachernudeln 26 u. 30 Pfg.

„ Eier „ 40 „ 50 „

„ Bruch-Maccaroni Pfd. 26 „

„ Stangen- „ 30 u. 40 „

„ Eier- „ 50, 60 u. 70 „

Pflaumen Pfd. 20, 24 u. 30 „

Bosn. Cath. Pflaumen 35 u. 40 „

Kernfreie „ Pfd. 50 „

Kranzfeigen „ 26 „

Calif. Birnen „ 80 „

„ Pfirsiche „ 80 „

Birnschnitze „ 22 „

Mischobst 25, 35 u. 50 „

Von besonders mildem, angenehmem Geschmack sind meine Weiss- u. Rotweine, Tischweine zu 60 u. 65 Pfg. per Flasche, bei 10 Flaschen 5 Pfg. billiger per Flasche.

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung

214

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.



Konfirmanden- Stiefel

grösste Auswahl in jeder Preislage

Mein Prinzip ist
„nur gute Qualität.“

L. MANES

Mainz

Schöfferstrasse 9

Schöfferstrasse 9

Die Hausfrau

täuscht sich, wenn sie ein Paket billiges, sogenanntes Seifenpulver zu 6 Pfennig einem Paket Gloth's gemahlener Kernseife mit Salmiak und Terpentin zu 16 Pf. vorzieht. Drei Pakete der geringen Ware enthalten, abgesehen von den der Wäsche schädlichen Stoffen, nicht soviel Waschkraft, als ein Paket Gloth's gemahl. Kernseife mit Salmiak und Terpentin. Fabrikant: J. Gloth, Hanau a. M.

**Kaiser-
Borax**

Zum tügl. Gebrauch l. Wasch-
wasser, ein unentbehrliches
Toilettenmittel, verschönert d.
Teint, macht zarte weisse
Hände. Nur echt in rot. Carl.
z. 10, 20 u. 50 Pf. Kaiser-Borax-
Seife 50 Pf. Tola-Seife 25 Pf.
Spezialitäten der Firma
Heinrich Mack in Ulm a. D.

Drucksachen

aller Art werden schnell und
sauber angefertigt in der
Vereinsbuchdruckerei.

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem
Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile
unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst denen, die
nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer
Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 68186
R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg,
Rant-Strasse 97. 397*

Feuer- Versicherung. Tüchtiger Agent

unt. vorteilhaften Bedingungen
gesucht von alter, gut einge-
führter Gesellschaft.
Offerte u. W. 4110 an
Saasenstein & Vogler,
A. G., Frankfurt a. M.

Herren-Anzüge

Auswahl unter ca. 800 Piecen
neueste Fassons
neueste Muster

Preislagen:

Mk. 20.- 24.- 27.- 29.-
„ 30.- 32.- 35.- 36.-
„ 38.- 40.- 42.- 45.-
„ 48.- 50.- 54.-

Konfirmanden- Anzüge

in schwarz Cheviot,
Kammgarn und Tuch
ausgesucht gute Quali-
täten, eleganter Sitz.

Preislagen:

Mk. 15.- 16.- 18.- 20.-
„ 22.- 24.- 25.- 26.-
„ 28.- 32.- etc.

Jünglings- Anzüge

in Ausführung u. Stoffen
wie Herren-Anzüge

Preislagen:

Mk. 16.- 18.- 20.- 22.-
„ 25.- 26.- 28.- 29.-
„ 30.- 32.- etc.

Höchste Leistung

in Sitz, Schick und guten Qualitäten

moderner

Herren- und Knaben- bekleidung

finden Sie
in dem Spezialhause I. Ranges

Gebr. Lesem

Schusterstrasse 46 **Mainz** Schusterstrasse 46
(gegenüber dem Neubau Tietz).

Enorme Auswahl

in allen Neuheiten moderner Bekleidung für
Herren und Knaben.

Hervorragend billige Preise!

Anfertigung nach Mass in anerkannt vorzüglichster Ausführung.
Grosses Lager feinsten Stoffe.

Herren-Paletots

für Frühjahr u. Sommer
feinste Stoffe

Preislagen:

Mk. 25.- bis Mk. 48.-

Spezialabteilung

für moderne

**Knaben-
Garderoben.**

Auswahl unter ca. 750 Stück
reizende Neuheiten aller
Art:

Preislagen:

Mk. 4.- 6.- 8.- 9.-
„ 10.- 11.- 12.- 14.-
„ 15.- 16.- 18.- 20.-
bis zu den feinsten Modellen in
allen Grössen vorrätig.

Ferner empfehlen:

„ Schulanzüge „
elegante Hosen
„ Joppen
: Sportbekleidung :
in reichster Auswahl.
Anfertigung nach Mass.

Unterhaltungs-Beilage

zur

Glücksheimer Zeitung.

Höhen und Tiefen. 22

Roman von M. E. L. n. e. r.

Während er sie in seinen Armen hielt, ergriff sie ihn, und er küßte sie. Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn. Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

„Maria, ich liebe dich so sehr,“ sagte er, „daß ich dich nicht von mir lassen möchte.“ Sie schloß ihre Augen und ließ sich von ihm küssen. Er küßte sie auf die Lippen, auf die Wangen, auf die Stirn.

gefordert, die Gesundheit der Braut anzubringen. Dieser, ein ausgesetzter Weibchen, begann eine donnernde Schilffpita gegen die Braut anzubringen und die anwesenden insofern. Er schimpfte über ihre Haare, ihre Zähne und ihre Gesichtsfarbe, und erklärte, dies alles sei so falsch wie sie selbst. Hier aber legte sich die andere männlichen Waise energisch ins Mittel, und es dauerte nicht lang, da verließ der Redner sehr eilig den Saal in ziemlich ungenommener Gestalt und ohne Hut. — In diesem Augenblicke es sich vor, daß einer der Gäste bei einer Gesellschaftsgymnastik von Profission war. Nachdem schon mehrere Neben geschwungen worden, lockte man ihn auf ein gleiches zu tun, und so zur Unterhaltung der Anwesenden belagerten. Der Aktist zog es vor, die Kosten der Unterhaltung in einer ihm gewöhnlichen Weise zu tragen, stieg auf den Tisch und schloß dort verschiedene Kunststücke vor, die darin gipfelten, daß er auf einer aus Glaschen und Gläsern gebildeten Pyramide balancierte. — Ein ähnlicher Vorgang spielte sich bei einer Hochzeit in München ab. Ein anwesender Meister schloß erbot sich, anstatt die von ihm verlangte Rede zu halten, den Namen der Braut mit der Pistole in die Wand zu schießen. Er begann auch sofort damit und schrie die Brautnamen mit so bewundernswürdiger Genauigkeit hin, daß ihm alles zuzubereite. Nur die Eltern der Braut waren nicht so sehr entzückt von der eigenartigen Zerstörung, wurde doch dadurch — wenn auch zu Ehren ihrer Tochter — die Tapete in der guten Stube beschädigt.

nach der Meinung der Damen ein sehr geniales Aussehen gaben, den Salon. „Verr Blüme — ein talentvoller junger Bekannter,“ flüsterte Ludwig Herford summtisch vor, um dann zur allgemeinen Vergnügung hinzuzufügen: „Wenn ich die Wahl bitten dürfte —“

Das bescheidene Maß war ganz so opulent, wie man es erwartet hatte. Die Künstler und Künstlerinnen, die sich durch rasche Ausgestaltung überaus hatten, daß man zu vierteln am Tische saß — es waren nämlich schon vorher einige Bedenken in dieser Hinsicht laut geworden — befanden sich in der allerbesten Laune, die drei Kritiker machten so harmlose Gesicht, wie wenn sie kein Witzschreiber trüben könnten, und der Direktor des Hoftheaters schaute so wohlwollend drein, als ob er noch nie in seinem Leben ein eingezeichnetes Bühnenwerk abgelehnt hätte.

Das war der Zeitpunkt für den Beginn der großen Haupt- und Staats-Aktion dieses Abends. Sowas das Doffert serviert worden war, erhob sich Ludwig Herford von der Tafel, nahm an einem abseits stehenden Tischchen Platz, das mit seinen beiden benachbarten stützen ließ wie ein Altar aus, schloß sein Mann-Stript auf und begann zu lesen.

Er war, wie schon eingangs angedeutet, ein erschlagener und gefortierter Dichter; aber er war der schärfste Kritiker, der je mit hohem Pathos und fallenden Betonungen eine Korona von Zuhörern gematret hat. Und außerdem war ihm zu allem Unglück die vorhin ausgesandene Aufsehung auf die Stimmung bänder geschlagen, so daß sich schon nach den ersten fünf Minuten die bedrückenden Anzeichen einer beginnenden Verwirrung bemerkbar machten. Der Eindruck war unter diesen Umständen ein nicht vernünftiger als erbeben. Die Schaulustigen und Schaulustigen wählten zwischen verschiedenen bedeutsamen Gläsern, hier und da von weichen Kissen umgeben, begleitet. Die drei Kritiker saßen aus, als ob sie im nächsten Moment einschlafen wollten, und der Direktor des Hoftheaters machte ein so ernstes Gesicht, als würde er vom Hausmeister wegen des chronischen Defizits im Bühnen-Etat zur Rede gestellt.

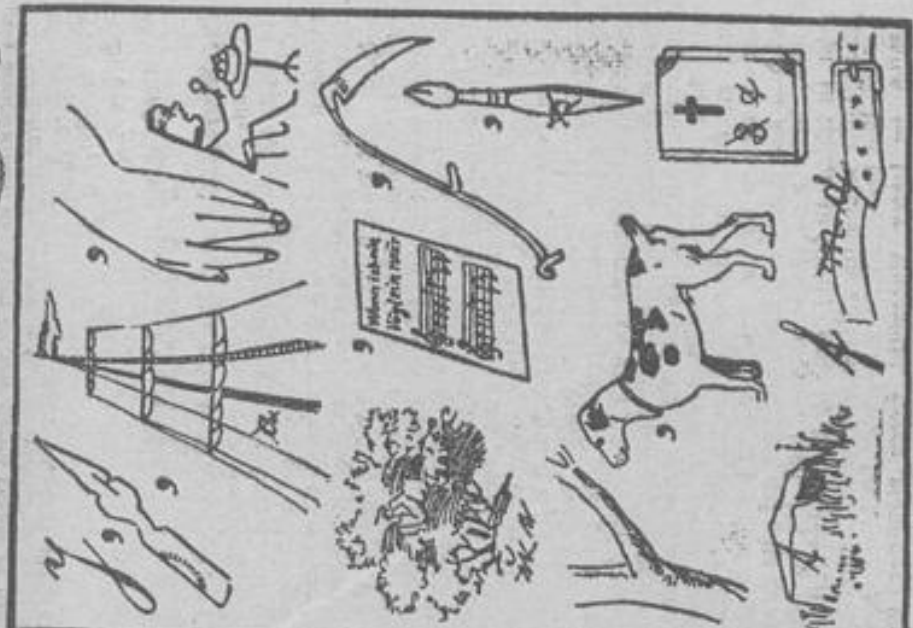
(Schluß folgt.)

Gestern und Heute.

Eigenartige Vorgänge. In Newport wurde vor einiger Zeit eine Hochzeit gefeiert, bei der die sechs Brautjungfern jede einer anderen Nationalität angehörten. Es waren eine Amerikanerin, eine Deutsche, eine Französin, eine Spanierin, eine Dänin und eine Russin. Dies war an sich schon merkwürdig, aber noch wunderbarer war, daß der Herr, der den Toast auf die Damen auszubringen hatte, dies in allen sechs Sprachen tat, und zwar so fließend und gut, daß jede der jungen Damen glaubte, einen Angehörigen ihrer eigenen Nation sprechen zu hören. Vor mehreren Jahren wurde bei einer Hochzeit in der Normandie ein Gast aufgefordert, eine Rede zu halten. Er ergriß eine Gitarre und sang zu ihren Klängen ein improvisiertes Lob auf Braut und Bräutigam. Als er aber damit fertig war, begann er sein eigenes Lob zu singen und pries die Waren, mit denen er handelte. Die Zuhörer hatten aber nicht lange Geduld, diesem wenig possenden Gesang zu lauschen, und als er auf ihre Aufmerksamkeit hin seine Rede machte, ihn abbrechen, entließen sie ihm das Instrument und machten so der Sache ein rasches Ende. Bei einer englischen Hochzeit wurde ein Herr auf-



Rebus.



(Lösung folgt in nächster Nummer.)

